

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXVIII. Jahrgang, Nr. 8

August 1965

## Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich .....	271
Der Rückgang der Arbeitskräfte in der österreichischen Landwirtschaft .....	277
Die maschinellen Investitionen der österreichischen Landwirtschaft .....	291
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Verflachung des Konjunkturaufschwunges — Absatzschwächen im Bergbau und in den Grundstoffindustrien — Hohe Konsumgüterproduktion — Unterdurchschnittliche Ernten in der Landwirtschaft — Anhaltend lebhafte Kreditnachfrage — Leichte Dämpfung des Preisauftriebes**

Die österreichische Wirtschaft ist zu Beginn des Sommers nur mäßig gewachsen. Produktion und Umsätze hatten in den meisten Wirtschaftsbereichen geringere Zuwachsraten als in den ersten Monaten des Jahres. Obschon die Juniergebnisse nicht überschätzt werden dürfen, da infolge des späten Pfingsttermins mehrere Arbeitstage ausfielen, ist der wirtschaftliche Aufschwung flacher geworden. Zum Teil handelt es sich um Nachwirkungen der Katastrophen im Frühjahr, die nicht nur die witterungsabhängigen Zweige, sondern auch ihre Vorlieferanten in Mitleidenschaft zogen. Außerdem dämpfen in einigen Branchen (Grundstoffindustrien, Bergbau) hohe Verbraucherlager Absatz und Produktion. Obschon Investitionen und Konsum weiter zunehmen, fehlen stärkere Konjunkturimpulse, die die Schwächen in Teilbereichen der Wirtschaft ausgleichen könnten. Auch läßt die Knappheit an Arbeitskräften kaum kräftige Produktionssteigerungen in expansionsfähigen Zweigen zu. Die Kreditnachfrage der Wirtschaft blieb weiter sehr lebhaft; sie wird im Gegensatz zum Vorjahr größtenteils vom heimischen Kreditapparat gedeckt. Die Preissituation hat sich etwas entspannt, da mit fortschreitender Jahreszeit mehr heimische Saisonprodukte auf den Markt kamen und zusätzliche

Importe das Angebot ergänzten. Die Rate der Preissteigerung ist jedoch nach wie vor sehr hoch und legt in den kommenden Monaten eine besonders vorsichtige Preispolitik nahe.

Der *Arbeitsmarkt* nähert sich dem Saisonhöhepunkt. Die Zahl der Beschäftigten nahm im Juli um 17.800 auf 2.418.500 zu und lag ähnlich wie im Durchschnitt der letzten Monate um 17.700 über dem Vorjahresstand. Die Beschäftigungsausweitung wurde hauptsächlich durch die verstärkte Anwerbung von Fremdarbeitern (+11.200) ermöglicht. Die zusätzlichen Arbeitskräfte dürften größtenteils von den verschiedenen Dienstleistungsbetrieben der gewerblichen Wirtschaft und zum Teil auch vom öffentlichen Dienst aufgenommen worden sein. Die Industrie beschäftigte Mitte 1965 nur etwa gleich viel (— 300) und die Landwirtschaft sogar um 9.400 Arbeitskräfte weniger als Mitte 1964. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden sank im Juli um 2.200 auf 34.400 (9.200 Männer und 25.200 Frauen). Damit dürfte der Saisontiefpunkt nahezu erreicht worden sein (in der ersten Augusthälfte blieb die Arbeitslosigkeit unverändert). Verglichen mit dem Vorjahr gab es um 700 Arbeitsuchende mehr (100 Männer und 600 Frauen). Höher als im Vorjahr war infolge der Nachwirkungen der schlechten

Frühjahrssaison weiterhin die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern +400). Außerdem waren insbesondere mehr Bekleidungsarbeiter, Textilarbeiter und Gaststättenarbeiter, aber weniger Handelsarbeiter, Hilfsarbeiter und Steinarbeiter arbeitslos. Die Zahl der offenen Stellen sank im Juli saisongemäß um 2.100 auf 47.300, überschritt aber den Vorjahresstand noch um 1.700.

Über die Knappheit an Arbeitskräften im Sommer bietet das Verhältnis von offenen Stellen zu vorgemerkten Arbeitsuchenden grobe Anhaltspunkte. Ende Juli entfielen auf 100 Arbeitsuchende durchschnittlich 138 offene Stellen. Das Verhältnis war für Männer (309) weit günstiger als für Frauen (75). Relativ am meisten Arbeitsplätze (aber weniger als im Vorjahr) wurden für Bauberufe angeboten (420). Auch für Metallarbeiter (300), Steinarbeiter (247) und Gaststättenberufe (156) gab es viel mehr offene Arbeitsplätze als Stellensuchende. Dagegen überwogen die vorgemerkten Arbeitslosen in Berufen mit verhältnismäßig hohem Frauenanteil, wie in Textilberufen (68), Handelsberufen (74), Büroberufen (76), Hilfsberufen (78) und in der Landwirtschaft (79). Bei diesem Vergleich ist jedoch zu berücksichtigen, daß nicht alle offenen Stellen den Arbeitsämtern gemeldet werden und die Zahlen über die Frauenarbeitslosigkeit zu hoch sind (viele Karenzurlauberrinnen lassen sich nach Ende des Leistungsbezuges auch dann vormerken, wenn sie sich aus dem Berufsleben zurückziehen).

### Arbeitsmarkt

	Stand	Veränderung gegen	
	Ende Juli 1965	Vormonat	Vorjahr
		1 000 Personen	
Beschäftigte	2 418,5	+ 17,8	+ 17,7
Arbeitsuchende	34,4	- 2,2	+ 0,7
Offene Stellen	47,3	- 2,1	+ 1,7

Die Industrie erzeugte im Juni je Arbeitstag um 7% mehr als im Vorjahr. Die Mehrleistung reichte jedoch nicht aus, den Ausfall von zwei Arbeitstagen auszugleichen (Pfingsten und Fronleichnam waren heuer im Juni, im Vorjahr im Mai). Die gesamte Industrieproduktion lag um 1% unter dem Vorjahresstand. Von den einzelnen Industriegruppen hatten, so wie in den letzten Monaten, die Konsumgüterindustrien mit 9% die höchsten Produktionszuwächse je Arbeitstag. Besonders Verbrauchsgüter (+11%) und langlebige Konsumgüter (+15%) wurden in viel größeren Mengen erzeugt als im Vorjahr. Etwas schwächere Ergebnisse erzielten (zum Teil saisonbedingt) die Nahrungsmittel (+5%) und Bekleidung (+7%) erzeugenden Branchen. Im

Investitionsgüterbereich mußten eisenerzeugende Industrie (-9%) und Metallindustrie (-3%) ihre Produktion drosseln. Obschon mehr Baustoffe (+10%) und fertige Investitionsgüter (+9%) erzeugt wurden, war der Produktionszuwachs je Arbeitstag in den Investitionsgüterindustrien mit knapp 4% nur gering. Die Leistungen im Bereich Bergbau und Grundstoffe (+4%) wurden durch den Förderrückgang im Kohlenbergbau und in anderen Bergbaubetrieben beeinträchtigt.

Die Produktionsergebnisse der letzten Monate ließen die Entwicklungstendenz nur schwer erkennen, da die Zahl der Arbeitstage schwankte und die Betriebe ihre arbeitstägigen Leistungen zumindest teilweise diesen Schwankungen anpaßten (der April hatte um einen Arbeitstag weniger, der Mai um drei mehr und der Juni um zwei weniger als im Vorjahr). Faßt man die Ergebnisse der letzten drei Monate zusammen, so ist eine deutliche Verlangsamung des Produktionswachstums zu erkennen. Im II. Quartal war die Industrieproduktion nur um 4% höher als im Vorjahr, gegen 6% im I. Quartal und 8% im Durchschnitt 1964. Die verhältnismäßig schwachen Ergebnisse vom II. Quartal erklären sich zum Teil aus dem langen Winter und den Katastrophen im Frühjahr. Die Ausfälle in der Bauwirtschaft ließen den Absatz von Baustoffen stocken und zwangen die Baustoffindustrie zu Produktionseinschränkungen, auch Textil- und Bekleidungsindustrie litten unter dem regnerischen Wetter. Außerdem scheint der allgemeine Konjunkturauftrieb der Industrie etwas schwächer geworden zu sein. Hohe Lagerbestände der Verbraucher beeinträchtigten den Absatz der Eisen- und Metallindustrie und verschärfen die Strukturkrise im Kohlenbergbau. Die Erzeugung fertiger Investitionsgüter nahm nicht so stark zu, daß der Ausfall in den Grundstoffindustrien und im Bergbau ausgeglichen werden konnte. Obschon die Konsumgüterkonjunktur, von Ausnahmen abgesehen, weiter anhielt, hat sich das Wachstum der Industrieproduktion stärker verlangsamt, als auf Grund der Knappheit an Arbeitskräften und der Kapazitätsgrenzen zu erwarten gewesen wäre.

### Industrieproduktion

	Mai	Juni
	1965	
	Veränderung gegen das Vorjahr	
	%	
Bergbau und Grundstoffe	- 8,4	+ 3,8
Elektrizität	+ 9,0	+ 12,8
Investitionsgüter	- 3,0	+ 3,9
Konsumgüter	+ 1,1	+ 9,1
Insgesamt	- 1,0	+ 7,0

Die *Landwirtschaft* hat das Getreide größtenteils bereits eingebracht. Dank dem Einsatz der Mähreischer konnte selbst Lagergetreide rasch und ohne große Verluste geborgen werden. Die Flächenerträge waren etwas besser, als kurz nach dem ungünstigen Wetter erwartet wurde, blieben aber unter dem langjährigen Durchschnitt. Vor allem Kartoffeln und Obst werden, selbst wenn die Witterung günstig bleibt, relativ niedrige Erträge liefern. Raps dagegen brachte gute Ergebnisse, auch Grünfutter und Heu fielen reichlich an. Wein könnte noch gut gedeihen, der Rekordertrag des Vorjahres wird jedoch nicht erreicht werden. Mit statistischen Angaben über Anbauflächen und Ernteerträgen ist später als sonst zu rechnen, da die Gemeinden erst das Ausmaß der Flurschäden erheben. Obwohl im Juni um 20% weniger Brotgetreide auf den Markt kam als im gleichen Monat des Vorjahres, war die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1964/65 mit 827.900 t um 24% höher als 1963/64. Die tierische Produktion entwickelte sich uneinheitlich. Im Juni lieferte die Landwirtschaft um 8% (im II. Quartal um 5%) mehr Milch und um 3% (7%) mehr Schweinefleisch als im Vorjahr, aber um 1% (2%) weniger Rindfleisch und um 6% (9%) weniger Kalbfleisch. Der gesamte Fleischverbrauch (einschließlich Einlagerung) lag um 3% (2%) unter dem Vorjahresstand. Schaltet man die Saisonbewegung aus, dann verringerte sich die Marktleistung an Milch und Fleisch vom I. auf das II. Quartal um 1% und 3%; die Schweinefleischproduktion nahm um 6% ab, die Rind- und Kalbfleischproduktion um 3% zu. Von der Arbeiterkammer wurde beantragt, der Landeshauptmann von Wien möge für die letzten vier Monate dieses Jahres wieder eine Marktbindung für Schlachtvieh verfügen. Um den saisonbedingten Auftrieb der Eierpreise zu dämpfen, wurde im August der Import von 15 Mill. Eiern zum halben Zoll (160 S je 100 kg) freigegeben.

*Landwirtschaft*

	Mai	Juni
	1965	
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Brotgetreide	- 18	- 20,4
Milch	+ 22	+ 8,0
Fleisch	+ 11	+ 12

Die Nachfrage nach *Energie* war im Juni ziemlich schwach. Der strukturbedingte Rückgang des Kohlenabsatzes wird seit einigen Monaten durch einen kräftigen Lagerabbau verstärkt. Im Juni bezog die Wirtschaft um 18% weniger Kohle als im Vorjahr. Die Kohleneinfuhr war um 21%, die heimische Förderung um 11% niedriger. Der Absatz

heimischer Kohle wird dadurch gestützt, daß die Elektrizitätswirtschaft an Abnahmeverpflichtungen gebunden ist und im Gegensatz zu den anderen Verbrauchergruppen viel mehr Kohle bezieht als sie benötigt. Ende Juni hatte sie mehr als doppelt so hohe Vorräte wie im Vorjahr. Um den Absatz heimischer Kohle und die Beschäftigung der Bergleute zu sichern, verlangt der Kohlenbergbau höhere staatliche Subventionen (Bergbauförderungsgesetz). Der Absatz von Erdölprodukten entwickelte sich unterschiedlich. Infolge hoher Verbrauchervorräte wurden um 27% weniger Heizöl und um 4% weniger Dieselöl verkauft als im Vorjahr. Dagegen stieg die Nachfrage nach Benzin (+15%) anhaltend kräftig. Die reichliche Wasserführung der Flüsse ermöglichte weiterhin ein hohes Angebot an Wasserkraftstrom (+27%). Obschon der heimische Stromverbrauch um 5% höher war und um 26% mehr exportiert wurde als im Vorjahr, konnte die Erzeugung der Dampfkraftwerke auf die Hälfte gedrosselt werden.

*Energieverbrauch*

	Mai	Juni
	1965	
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Kohle	- 16,1	- 17,6
Elektrizität <sup>1)</sup>	+ 10,5	+ 4,9
Erdölprodukte	+ 8,4	- 13,1
Erdgas	- 1,3	- 0,6

<sup>1)</sup> Gesamtversorgung. Wasser- und Wärmekraft; ohne Pumpstrom

Die Leistungen im *Güterverkehr* sanken im Juni stärker als saisonüblich, da die anhaltenden Niederschläge und die zahlreichen Feiertage die Verladetätigkeit der Wirtschaft hemmten. Die Donauschiffahrt mußte wegen Hochwassers drei Wochen eingestellt werden. Die Gütertransporte (in *n-t-km*) der Bahn waren um 8% und der Schifffahrt um 65% niedriger als im Vorjahr. Besonders Baustoffe, Holz, Papier und Kohle wurden in geringeren Mengen befördert. Auch je Arbeitstag war die Leistung im Bahnverkehr etwas und in der Schifffahrt viel niedriger als im Vorjahr. Nur im Straßenverkehr nahm sie zu. Die Feiertage belebten den Reiseverkehr. Die zusätzlichen Reisen wurden jedoch hauptsächlich mit privaten Fahrzeugen unternommen. Die Bahnen und die Überlandlinien der Omnibusse beförderten nur etwa gleich viel Personen wie im Vorjahr (+1%). Fabriksneue Personenkraftwagen wurden um 10% mehr zugelassen.

Nach dem schwachen Geschäftsgang im Mai schnitt der *Einzelhandel* im Juni wieder besser ab. Seine Umsätze nahmen um 9% zu, gegen durchschnittlich 6% in Jahren mit Pfingsten im Juni.

## Verkehr

	1965	
	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Güterverkehr (Bahn und Schiff) . . . . .	- 2,0	- 16,2
Personenverkehr (Bahn und Omnibusse) . . . . .	- 2,2	+ 1,0
Neuzulassungen von Personenkraftwagen . . . . .	+ 19,2	+ 9,7

## Einzelhandelsumsätze

	1965	
	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr %	
Kurzlebige Güter . . . . .	+ 3,7	+ 8,1
Langlebige Güter . . . . .	+ 12,9	+ 8,6
Insgesamt . . . . .	+ 4,9	+ 8,1

Verglichen mit dem Vorjahr waren sie um 8% (real um etwa 3%) höher, obwohl der Juni heuer zwei Verkaufstage weniger hatte. Allerdings war Pfingsten im Vorjahr schon im Mai. Faßt man, um die Unterschiede in der Zahl der Verkaufstage und in den Pfingstterminen auszuschalten, die Monate Mai und Juni zusammen, so lagen die Umsätze ähnlich wie im Durchschnitt der Monate Jänner bis April um fast 7% über dem Vorjahr. Die reale Zuwachsrates betrug allerdings nur 2% (von Jänner bis April 4,5%), da sich vor allem Nahrungsmittel und Tabakwaren fühlbar verteuert haben. (Von Jänner bis April war der Preisindex der Einzelhandelsumsätze um durchschnittlich 2%, im Mai und Juni aber um 5% höher als im Vorjahr.) Besonders gut gingen im Juni Tabakwaren. Die Umsätze, die saisongemäß um etwa 10% steigen sollten, nahmen um 18% zu und waren um 16% (real um etwa 8%) höher als im Vorjahr. Die im März (vor der Preiserhöhung) angelegten Zigarettenvorräte wurden offenbar bereits verbraucht und die laufende Nachfrage scheint kaum auf die Verteuerung zu reagieren. Im Juni wurden um 5% mehr Zigaretten gekauft als im Vorjahr, vor den Vorratskäufen (im Jänner und Februar) um 4% mehr. Auch die Ausgaben für Lebensmittel nahmen übersaisonnemäßig zu (+10% gegen +5%), waren aber nur nominell (um 8%) höher als im Vorjahr. Die Umsätze an Bekleidungsgegenständen wurden durch das kühle und regnerische Wetter etwas beeinträchtigt. Infolge der Verschiebung des Pfingstgeschäftes waren sie dennoch um 11% (real um etwa 9%) höher als im Vorjahr. Hausrat und Artikel des Wohnbedarfes wurden um 7% (real um etwa 6%), „Sonstige Waren“ aber nur um 1% (0%) mehr verkauft als im Juni 1964. Insbesondere Photoartikel und Brennstoffe gingen schwach. Der Umsatzzuwachs des Einzelhandels wurde im Juni größtenteils aus den Vorräten gedeckt. Die Wareneingänge des Fachhandels waren um 1%, seine Umsätze aber um 8% höher als im Vorjahr. Die Lagerbestände, die schon im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai schwächer gestiegen waren als die Umsätze (+4% gegen +6%), sind daher relativ gering. Nur in der Gruppe „Sonstige Waren“ scheinen die Lager überhöht zu sein.

Das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau hat den zuständigen Stellen vor einiger Zeit den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, mit dem einige Bestimmungen der Gewerbeordnung über „das Aufsuchen und die Entgegennahme von Bestellungen“ abgeändert werden. Nach der derzeitigen Rechtslage ist es Gewerbeinhabern oder angestellten Handlungsreisenden erlaubt, Privatpersonen außerhalb des Standortes unaufgefordert aufzusuchen, um verschiedene technische Artikel, Baumaterialien und Stickereien anzubieten. Wichtige, in der Gewerbeordnung taxativ aufgezählte Gruppen von Konsumgütern (z. B. Lebensmittel, Material- und Farbwaren, Textilwaren mit Ausnahme von Stickereien, Uhren und Schmuckwaren) dürfen auf diese Weise nicht vertrieben werden. Für alle anderen Waren ist der „Direktverkauf“ außerhalb des Standortes an eine ausdrückliche, schriftliche Aufforderung gebunden, die nicht vom Gewerbetreibenden veranlaßt werden darf. Der neue Gesetzesentwurf schränkt die zugelassenen Waren auf Kraftmaschinen, Fahrräder, Schreib- und Rechenmaschinen, Aufnahme- und Projektionsapparate, Lampen für flüssige Brennstoffe, Schwerhörigenapparate, Baumaterialien, Lichtbilder und Stickereiwaren ein. Alle Elektrogeräte sollen von der Freiliste gestrichen werden. Außerdem dürfen bei Werbe- und Verkaufsveranstaltungen, ausgenommen Messen und Märkte, keine Bestellungen entgegengenommen werden. Während der Handel (einschließlich der selbständigen Handelsvertreter) den Gesetzesentwurf sehr befürwortet, lehnt ihn die Industrie entschieden ab. Sollte der Gesetzesentwurf die Konsumenten vor Übervorteilung durch unseriöse Handlungsreisende schützen wollen, so ließe sich dieses Ziel auch durch andere, weniger wettbewerbsbeschränkende Maßnahmen erreichen. Es wäre u. a. an eine Normierung der Bestellscheine und Kaufverträge oder an das Rücktrittsrecht des Käufers auch bei Barzahlung zu denken. Es würde sich dann herausstellen, ob diese Vertriebsform noch eine echte Funktion erfüllt. (Die zunehmende Motorisierung der Haushalte und der Versandhandel gestatten es auch den Konsumenten in entlegenen Gemeinden, sich über das Warenangebot, insbesondere an technischen Haushaltgegenständen, zu informieren.)

Die *Ausfuhr* sank im Juni um 103 Mill. S auf 3 317 Mill. S. Sie war insgesamt um 3%, je Arbeitstag aber um fast 12% höher als im Vorjahr. Die geringe Zahl von Arbeitstagen beeinträchtigte vor allem den Export von Industriewaren. Halbfertigwaren wurden um 3% weniger ausgeführt als im Vorjahr (Eisen und Stahl -2%, andere Metalle -8%), Fertigwaren nur um 2% mehr. Von den Investitionsgütern (+2%) hielten sich Maschinen (+6%) und elektrotechnische Geräte (+5%) besser als Verkehrsmittel (-13%). Die Konsumgüterexporte (+2%) entwickelten sich sehr uneinheitlich. Einige kleinere Warengruppen, wie Koffer und Taschnerwaren (+45%), Schuhwaren (+41%) und feinmechanische Erzeugnisse (+10%), erzielten kräftige Exportzuwächse. Dagegen war die Ausfuhr von Garnen, Geweben und Textilfertigwaren (-4%), Kautschukwaren (-8%), Holzwaren (-27%) und Metallwaren (-21%) zum Teil viel niedriger als im Vorjahr. Im Gegensatz zu den Industriewaren erzielten Rohstoffe und Agrarprodukte relativ gute Exportergebnisse. Rohstoffe konnten um 5% mehr ausgeführt werden als im Vorjahr. Größere Lieferungen von Energie, Erzen und Schrott glichen den Rückgang der Holzexporte (-4%) mehr als aus. So wie in den letzten Monaten wurden auch im Juni viel mehr Nahrungs- und Genußmittel (+52%) auf ausländischen Märkten abgesetzt als im Vorjahr. Die hohen Zuwachsraten bei Lebewieh (+53%) und Molkereierzeugnissen (+35%) erklären sich allerdings größtenteils daraus, daß die Agrarexporte im letzten Sommer zugunsten des Inlandmarktes stark eingeschränkt wurden.

In der regionalen Struktur der Ausfuhr gewannen Osteuropa und überseeische Länder etwas mehr Gewicht. Die EWG nahm erstmals seit Jahresbeginn weniger Waren (-0,5%) ab als im Vorjahr. Die Exporte nach Italien (-8%) und Frankreich (-14%) sanken stärker, als die Exporte in die Bundesrepublik Deutschland (+4%) zunahmen. Auch die Ausfuhr in die EFTA (+0,5%) stagnierte, hauptsächlich infolge geringerer Lieferungen nach Großbritannien (-12%). Nach Osteuropa gingen um 3% und in außereuropäische Länder um 15% mehr Waren als im Vorjahr. Der Anteil der EWG an der Gesamtausfuhr erreichte 46,9% (im Vorjahr 48,6%), der Anteil der EFTA 17,0% (17,5%).

Die *Einfuhr* sank im Juni um 258 Mill. S auf 4 123 Mill. S. Sie war insgesamt um 1% niedriger, je Arbeitstag aber um 7% höher als im Vorjahr. Der Rückgang erstreckte sich hauptsächlich auf Nahrungs- und Genußmittel (-12%) sowie auf Rohstoffe (-15%). Die schlechte Ernte steigerte

zwar den Importbedarf an Obst und Gemüse (+21%) sowie an Futtermitteln (+69%). Andererseits wurde viel weniger Getreide (-55%), Kaffee, Tee, Kakao (-30%) sowie Getränke und Tabak (-10%) aus dem Ausland bezogen. Die Rohstoffimporte waren fast durchwegs niedriger als im Vorjahr. Besonders der geringere Bedarf an Brennstoffen (-23%), Spinnstoffen (-11%) sowie an Erzen und Schrott (-51%) fielen ins Gewicht. Unter den Fertigwaren (+5%) erzielten Konsumgüter (+8%) höhere Importzuwächse als Investitionsgüter (elektrotechnische Geräte +2%, Verkehrsmittel +3%). Die Maschinenimporte, die von März bis Mai besonders hoch waren, erreichten im Juni nur den Vorjahresstand. Im Gegensatz zur Ausfuhr konzentrierte sich die Einfuhr stärker als bisher auf die traditionellen Bezugsländer in Westeuropa. Der Anteil der EWG am Gesamtimport stieg seit dem Vorjahr von 58,2% auf 59,6%, der Anteil der EFTA von 14,5% auf 15,1%.

### Außenhandel

	Mai		Juni	
	Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr %	Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr %
Ausfuhr .....	3 420	+ 15,2	3 317	+ 3,1
Einfuhr .....	4 381	+ 19,6	4 123	- 1,2
Handelsbilanz .....	- 961	+ 38,5	- 806	- 15,9

Der *Einfuhrüberschuß* war im Juni mit 806 Mill. S um 155 Mill. S niedriger als im Vorjahr. Er konnte durch Deviseneingänge aus dem Leistungsverkehr mehr als gedeckt werden. Das schlechte Wetter hat den Fremdenverkehr bemerkenswert wenig beeinträchtigt. Zwar wurden die von Katastrophen heimgesuchten Gebiete und auch einige von Inländern bevorzugte Orte weniger besucht. Insgesamt war jedoch die Zahl der Übernachtungen um 9% (im Ausländer-Fremdenverkehr sogar um 14%) höher als im Vorjahr. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr erreichten 1 702 Mill. S, um 16% mehr als im Vorjahr. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß heuer im Juni der kurzfristige Pfingstverkehr mit der Vorsaison zusammenfiel.

Die *valutarischen Reserven der Notenbank* (netto) stiegen im Juni um 200 Mill. S und im Juli um 1 113 Mill. S, viel stärker als im Vorjahr (548 Mill. S). Der Zuwachs war vor allem deshalb größer, weil die Kreditunternehmungen ihre Veranlagungspraxis geändert haben. Im Vorjahr behielten sie den größten Teil ihrer Deviseneingänge und legten ihn im Ausland an, heuer dürfte sie die knappere Liquidität veranlaßt haben, Auslandgut-

haben abzuziehen (Verlässliche Informationen wird erst die Zahlungsbilanzstatistik bieten. Die im monatlichen Zwischenausweis der Kreditunternehmungen angeführten Auslandsanlagen enthalten außer Devisenreserven auch andere Auslandspositionen.) Die inländische *Liquidität* des Kreditapparates erhöhte sich im Juni geringfügig. Die Mindestreservenüberschüsse stiegen von 362 Mill. S auf 416 Mill. S. Die Devisenkäufe der Notenbank (200 Mill. S), der Abzug von Kundenguthaben bei der Notenbank (— 88 Mill. S) und die Emission eskontfähiger Bundesschatzscheine (wovon 444 Mill. S auf die Mindestreservenverpflichtungen angerechnet werden konnten) waren größer als die Zunahme der Bargeldbestände außerhalb des Kreditapparates (558 Mill. S). Auch im Juli erhielt der Kreditapparat mehr flüssige Mittel (die Notenbank kaufte 1 113 Mill. S Devisen und verlor 346 Mill. S Kundeneinlagen), als er für die zusätzlichen Bargeldansprüche (etwa 850 bis 900 Mill. S) bereitstellen mußte.

Die starke *Kreditausweitung* hält an. Im Juni vergab der Kreditapparat 1 637 Mill. S Kredite, um ein Drittel mehr als im Vorjahr. Die Kreditwachstumsrate der letzten zwölf Monate erreichte 19 2%. Da der Kreditapparat außerdem 226 Mill. S Wertpapiere kaufte und per Saldo nur 137 Mill. S Schatzscheine getilgt wurden, waren seine inländischen Anlagen mit 1 726 Mill. S größer als das Aufkommen der längerfristigen Fremdmittel (1 256 Mill. S). Die Spareinlagen (+622 Mill. S) wuchsen zum ersten Male seit Jänner stärker als im Vorjahr, auch auf Terminkonten wurde viel eingelegt (einschließlich aufgenommener Gelder 519 Mill. S). Der Aktienmarkt stagnierte weiter. Der Gesamt-Aktienkursindex sank im Juni um 1 5% und im Juli um 0 9%, die Umsätze an der Börse blieben mit 18 Mill. S und 17 Mill. S gering. Auf dem Rentenmarkt ließen Abgaben von Ausländern und vorübergehende Spekulationen auf höhere Zinssätze die Kurse im Juni ziemlich stark sinken. Im Juli gaben nur noch einzelne Kurse nach, die zunächst unverändert geblieben waren. Die Börsenumsätze erreichten mit 52 Mill. S und 64 Mill. S relativ hohe Werte. Der Markt der Neuemissionen wurde durch die Entwicklung der Börsenkurse kaum gestört. Im Juni konnten 488 Mill. S Anleihen und 115 Mill. S eigene Emissionen reibungslos untergebracht werden. Im Juli begann die sommerliche Emissionspause; die einzige Anleihe (150 Mill. S) wurde von einer Gruppe von Kreditunternehmungen übernommen.

Die *Preissituation* hat sich im Juli etwas entspannt. Die saisonbedingte Verteuerung von Obst

und Gemüse hat den Höhepunkt überschritten. Es kam etwas mehr heimische Ware auf den Markt, und zusätzliche Importe bereicherten das Angebot. Ende Juli wurde die Einfuhr von Kartoffeln und verschiedenen Obst- und Gemüsesorten freigegeben, die im Inland voraussichtlich in unzureichenden Mengen angeboten werden. Für andere Obst- und Gemüsesorten wurde die freie Einfuhr bis zum Beginn der Haupternten in Österreich befristet. Darunter fallen Tomaten, Äpfel, Birnen, Trauben, Pflaumen und Zwetschken. Der Index der Verbraucherpreise für einen durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushalt sank von Mitte Juni bis Mitte Juli um 2 4% auf 128 2 (1958 = 100), sein Abstand vom Vorjahr verringerte sich von 8 8% auf 5 7%. Die Dämpfung des Preisaufrichts war ausschließlich der Verbilligung von Saisonprodukten zu danken. Die im Index erfaßten Sorten waren im Juli um 22 5% teurer als im Vorjahr, gegen 50 5% im Juni. Obst kostete um 12%, Gemüse um 28% mehr. Dagegen blieben die Kartoffelpreise weiter sehr hoch (+68%). Die Preise nichtsaisonabhängiger Waren stiegen gegen den Vormonat um 0 2%. Außer einigen Waren geringerer Bedeutung (Briefpapier, Zahnpaste) wurden Metallwaren teurer. Ohne Saisonprodukte lag der Verbraucherpreisindex ebenso wie im Vormonat um 3 8% über dem Vorjahresstand. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission bewilligte eine Erhöhung der Eisenpreise um 2 6% bis 2 9%.

Die *Lohnbewegung* war gering. Erst in den nächsten Monaten sind Lohnerhöhungen größerer Gruppen zu erwarten. Ab September erhalten die Angestellten im Gewerbe höhere Gehälter. Für die Arbeiter im Gast- und Schankgewerbe wurden Lohnverhandlungen freigegeben, doch sollen sie erst im Herbst abgeschlossen werden. Auch die Glashütten führen Tarifverhandlungen. Die Arbeiter-Nettotariflöhne waren im Juli (ebenso wie im Juni) um 12 1% und 14 0% (mit und ohne Kinderbeihilfe) höher als im Vorjahr. Der Index der Wiener Verdienste (brutto, ohne einmalige Zulagen) überstieg im Juni den Vorjahresstand um 9 8% (je Woche) und um 11 1% (je Stunde).

#### Preise und Löhne

	1965	
	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr	
	%	
Großhandelspreisindex	+ 0 7	+ 5 4
Verbraucherpreisindex I mit Saisonprodukten	+ 8 8	+ 5 7
ohne Saisonprodukte	+ 3 8	+ 3 8
Tariflöhne, Wien <sup>1)</sup>	+ 12 1	+ 12 1
Arbeiter-Wochenverdienste Wien <sup>1)</sup>	+ 7 5	

<sup>1)</sup> Netto, einschließlich Kinderbeihilfen